

**GEDANKEN ZUM TANKEN**

**Sonntag, 28. Mai**

**Von Pfarrer Hans Weber**



**An Pfingsten geht's am ringsten.**

Dieser volkstümliche Spruch ist etwas problematisch. Erstens existiert das Adjektiv «ring» (mit der Bedeutung «ohne viel Aufwand») in der hochdeutschen Sprache nicht mehr. Der Spruch funktioniert nur für Schweizer/innen gut und eigentlich auch nur auf Schweizerdeutsch. Zweitens stimmt die Aussage allenfalls in freizeittechnischer Perspektive. Viele Menschen geniessen an Pfingsten ein verlängertes Wochenende zum Ausruhen oder zum Ausfliegen. Der theologische Blick auf Pfingsten (und ein solcher ist durchaus angezeigt, denn im Ursprung und Kern ist es ein religiöses Fest) bleibt hingegen anspruchsvoll. Pfingsten gilt als Geburtstag der Kirche, weil dort der sogenannte Heilige Geist vom Himmel auf die Menschen herabkam. Für viele Menschen ist das zu kurios. Man kann diesen Vorgang halt nicht greifen mit den Händen oder begreifen mit dem Kopf.

Kirchlicherseits war man daher oft bemüht, das Pfingstgeschehen anschaulich zu inszenieren. Zum Beispiel mit sogenannten Heiliggeistlöchern in der Kirchendecke, aus denen Tauben oder brennendes Stroh herabkamen (Tauben oder Flammen sind Symbole für den Heiligen Geist). Im Dom zu Passau gibt es hinter diesem Loch sogar noch eine Orgel im Dachgebälk, sodass die Illusion von Musik direkt aus dem Himmel entsteht. Die Reformatoren haben derlei sinnfällige Zeichen und Rituale aus dem Gottesdienst verbannt, und so halten wir es bis heute primär mit dem geschriebenen und gesprochenen Wort – vornehmlich mit dem biblischen, aber auch mit dem späteren geisteswissenschaftlichen. In der Theologischen Realenzyklopädie, dem derzeit umfassendsten Standardlexikon für Theologie mit 36 Bänden, finden wir seitenweise Auskunft über den Pfingstgeist. Zum Beispiel die folgende:

*Der Heilige Geist geht aus dem Vater und dem Sohn als einem einzigen Prinzip durch eine Hauchung hervor – im Unterschied zum Sohn, der gezeugt wird. Der Unterschied zwischen Zeugung und Hauchung liegt darin, dass der Intellekt, aus dem der Sohn gezeugt wird, und der Wille, aus dem der Heilige Geist hervorgeht, in Gott virtuell unterschieden sind. Der Heilige Geist ist zwar ebenso wie der Sohn dem Vater wesensgleich, aber er besitzt diese Wesensgleichheit nicht aufgrund der besonderen Art und Weise seines Hervorgehens, sondern aufgrund seiner Immanenz des Ursprungs aus dem Schöpfer und seines Umfasst-Seins in seinem Schöpfer.*

Das ist doch mal eine Ansage! Alles klar? Falls ja: Frohes Fest! Ich melde mich ab und Sie können bei den Eingeladenen an ihrem pfingstlichen Mittagstisch mit diesem Text imponieren. ... Oder sie auch verscheuchen. Ich komme hier nämlich auch als studierter Theologe nicht recht draus.

Die biblischen Wörter für Geist («Ruach» im Alten Testament und «Pneuma» im Neuen) haben die Grundbedeutung von bewegter Luft in Form von Wind oder Hauch. Es gibt ein Lied in unserem Kirchengesangbuch mit dem Titel «Wind kannst Du nicht sehen – aber was er tut» (RG 516). Wie die obige Definition aus dem Lexikon zeigt, ist es nicht leicht, das Wesen des Pfingstgeistes zu fassen und zu wissen, WAS dieser sei, geschweige denn ihn mit den Augen zu sehen. Ich frage daher mindestens ebensosehr oder noch mehr danach, WIE er wirkt.

Im biblischen Pfingstbericht werden Menschen verwandelt – aus einer dumpfen Unsicherheit und Isolation hin zu Frohmütigkeit in gegenseitiger Verständigung. Das gibt es doch auch heute, in unserem Leben manchmal: Dass es finster wird um einen herum, oder dass man mit seinen Gefühlen allein ist und nicht mit Anderen darüber reden kann oder möchte. Und dann trägt man das mit sich herum im Herzen. Und wenn das Herz davon zu schwer wird, braucht man manchmal einen Herzspezialisten oder eine Herzspezialistin.

Gemäss dem ersten Samuelbrief (Kapitel 16, Vers 7) ist Gott so ein Herz-Spezialist. Dort steht nämlich: «Gott sieht nicht auf das worauf die Menschen sehen. Der Mensch sieht auf den äusseren Schein. Aber Gott sieht auf das Herz».

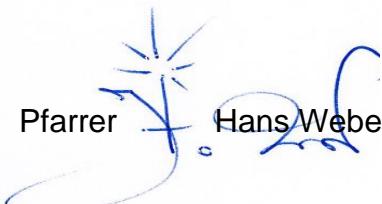
Das Vertrauen in einen göttlichen Heiler ist nun aber für viele Menschen eine der schwierigeren Übungen. Aber wir dürfen es ausprobieren, mit diesem Gott. Die Konsultation ist gratis, und man muss nicht weit reisen in eine Praxis. Das geht auch mit Home Office. Als Erstkontakt empfehle ich zum Beispiel ein Gespräch mit Gott. Man sagt dem im Fachjargon Beten. Einfach einmal erzählen, wo es weh tut, und das Herz aufmachen, damit das hinauskommt, was hinaus will und damit es Platz gibt für Neues, das herein kommen mag. Oder das geht auch beim Reden mit einem Menschen – zum Beispiel mit mir. Im Fachjargon heisst das Seelsorge. Ich bin unter anderem dafür da, dass Sie mir Sachen von ihrem Herz zeigen dürfen, falls Sie wollen. Und dann trage ich das mit Ihnen zusammen behutsam mit – oder ich trage es mit Ihnen oder für Sie weiter, vor Gott. Ich habe etwas Übung darin.

Pfingsten, das heisst für mich: Offen werden und offen bleiben für eine Heilkraft die zu uns kommen kann und will. Wir müssen dazu nicht um Definitionen ringen (die sowieso nicht ring zu finden sind). Und wir müssen auch nicht krampfhaft fragen: «Ja wo ist er jetzt eigentlich, dieser Geist, der mein Herz froh machen soll? Wann kommt der denn endlich?».

Ich wünsche Ihnen herzlich, dass Sie sich an Pfingsten etwas entspannen und Ihren eigenen Geist aufmachen können. So lassen Sie es zu, dass Gott Sie finden und zu Ihnen kommen kann.

... Und dank Ihrer Offenheit geht es dann auch IHM etwas ringer.



Pfarrer  Hans Weber.